



Die Lehre braucht große gemeinsame Hilfe

Karin Bauer, Lisa Breit, Lara Hagen

Mitten in der Hochsaison der Lehrlingssuche die gute Nachricht: Nach fast zehn Jahren steilem Absturz gibt es nun erstmals wieder ein Plus bei den Lehrlingenzahlen und laut Wirtschaftskammer eine sehr hohe Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihrem Berufsweg. Vorbereitungskurse für die Lehrabschlussprüfung werden in Zukunft zur Gänze bezahlt, neue Formen der Lehre werden gefördert. In Niederösterreich schickt man die Lehrlinge sogar auf eine „Walz“ ins Ausland. Ist das eine Trendwende, die tausende Junge in den Arbeitsmarkt bringt und den Fachkräftemangel von der IT bis in die Gastronomie beseitigt?

Der Weg ist jedenfalls weit angesichts der langfristigen Entwicklung: Vor sieben Jahren haben rund 40.000 Junge – grob 15 Prozent der Fünfzehnjährigen (im Westen fast jeder Zweite, in den

Ballungsräumen im Osten deutlich weniger) – eine Lehre begonnen. Aktuell sind es 28.000 – woraus sich allerdings aktuell ein Plus zum Vorjahr von fast zwei Prozentpunkten ergibt. Laut Arbeitsmarktservice dürfte das Gesamtjahr 2017 aber erneut einen Rückgang der Lehrlingenzahlen bringen. Es gebe zwar mehr Angebot (plus 18,5 Prozent offene Lehrstellen im Vergleich zum Vorjahr), aber laufend weniger Nachfrage.

Grundsätzlich steckt die Lehre aber in einer mehrfachen Zwickmühle zwischen Bildungsexpansion, demografischer Kurve mit weniger Jungen, noch immer mangelnder faktischer Durchlässigkeit in tertiäre Weiterbildungswegen, steigenden Qualifikationsanforderungen der Betriebe und –

Die bessere Konjunktur bringt zwar aktuell mehr Lehrstellen – aber der Lehre geht der Nachwuchs aus. Bildungsexpansion, weniger Lehrbetriebe und Imageprobleme lasten auf dem dualen System. Eine große Baustelle.

vor allem in den Ballungsräumen im Osten – einem Imageproblem. Im Westen ist sie Renommee und Exportschlager – der Verpackungskonzern Alpla etwa exportiert das duale System nach China und Mexiko.

Für die Lehre bleibt in Wien dagegen oft, wer „nichts Besseres schafft“. Was Eltern wiederum dazu treibt, Kinder durch die Matura zu peitschen. Mit dem Wegfallen der Hilfsarbeiterjobs durch fortschreitende Automatisierung bleibt zudem für den Lehrlingspool, wer früher nach der Pflichtschule arbeiten ging. So mögen sich auch die lauten Klagen der Unternehmen erklären, wonach Bewerber kaum über Basiskompetenzen verfügten und offene Lehrstellen nicht zu besetzen seien.

Aktuell bilden 27.448 Betriebe zusammen 90.366 Lehrlinge aus. In überbetrieblichen Lehrwerkstätten sind noch einmal 9.441 Jugendliche in Ausbildung. 5.000 sofort verfügbare Suchende stehen jetzt rund 4.300 sofort verfügbaren Lehrstellen gegenüber – die größten Anbieter sind Einzelhandel und Gastronomie.

Hausaufgaben für Firmen

Kein Wunder, dass Personalchefs schlecht schlafen. Allerdings müssen sie sich wohl auch die Frage gefallen lassen, warum immer weniger Unternehmen selbst Lehrlinge ausbilden, warum es mit Ausbildung und Qualitätskontrolle der Ausbilder und ihrer Aufgabe kaum weitergeht und warum die Berufsschulen keine laute Lobbying-Stimme in puncto besserer Ausstattung und Anschluss an die Digitalisierung (laut Gewerkschaft liegt die WLAN-Abdeckung der heimischen Berufsschulen weit hinter jener der Volksschulen) finden.

Michael Pichler, Personalchef der Baumarktkette Obi, ruft in die andere Richtung: „Hören wir doch auf, die Jungen zu Tode zu testen. Uns sind die Lehrlinge längst abhandengekommen. Gehen wir in die Pflichtschulen und nehmen wir dort auch den Eltern die Angst vor der Sackgasse Lehre.“ Pichler ruft zum großen Umdenken auf Unternehmensseite auf: Betriebe

müssten Lehre für Ältere ermöglichen und Lehre nach der Matura (wie in Deutschland üblich) forcieren.

Und was sagen die Lehrlinge selbst? Für mehr als zwei Drittel ist die Entscheidung für diesen Lebensweg jedenfalls finanziell begründet. Auch eine Aversion gegenüber der Schule spielt laut einer Befragung der Wirtschaftskammer häufig eine Rolle. Das sagen auch jene, die aktuell noch auf Stellensuche sind.

Kürzlich fanden sich über 300 von ihnen im Wiener Hotel Hilton ein, um sich einem Bewerbungsmarathon zu stellen. Denn anzutreffen waren dort Vertreter von 18 Unternehmen, die noch zig offene Lehrstellen zu besetzen haben. Allein im Rewe-Konzern (Billa, Mer-

kur, Penny, Bipa) sind es beispielsweise mehr als 200. Viele Jugendliche hatten bislang nur Enttäuschungen erlebt: Hunderte Bewerbungen, nur Absagen, oft auch gar keine Antwort. Ob die Lehre einen guten Ruf genießt, spielt für die Jugendlichen hier – viele Schulabbrecher, einige mit Fluchthintergrund – keine Rolle.

Laut Rewe-Sprecher Paul Pötschacher liegt die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage auch an veränderten Interessen. Für manche Berufe gebe es kaum Bewerber. Rewe schaffe nun neue Anreize, bald würde etwa die E-Commerce-Lehre starten können.

Handlungsbedarf gibt es ausreichend: Noch immer machen von über 2.000 Lehrberufen traditionelle Favoriten das Rennen. An einem seiner letzten Tage im Amt verabschiedete Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner noch das „Lehrberufspaket“: Acht neue bzw. modernisierte Berufsbilder mit Schwerpunkt Digitalisierung stehen ab Herbst zur Auswahl.

„Eltern müssen sehen: Das hat Zukunft“

Vor 41 Jahren hat er als Lehrling begonnen, heute leitet **Günter Hell** die Aus- und Weiterbildung bei der ÖBB.

Den Imageverlust des dualen Systems bedauert er, an Ideen, dies wieder zu ändern, mangelt es ihm nicht.

INTERVIEW: Lara Hagen

STANDARD: Wie hat sich die Lehre verändert, seit Sie als Maschinenschlosser begonnen haben?

Hell: Die Lehre hat einerseits ein Imageproblem – vor allem bei den Eltern. Die sagen: „Mein Kind soll es einmal besser haben.“ Was heißt besser? Dass man mit der Lehre Karriere machen kann, ist vielen nicht bewusst. Andererseits kommen die Jugendlichen mit anderen Voraussetzungen.

STANDARD: Inwiefern?

Hell: Den Idealfall, dass jemand schon daheim dem Papa in der Werkstatt geholfen hat, gibt es nicht mehr. Handwerklich fehlt oft die Qualität, dafür können die Jungen andere Dinge besser.

Aber: Oft fehlt Unterstützung von Eltern, und die Jugendlichen, die kommen, sind tendenziell älter, und viele sind Schulabbrecher.

STANDARD: Was also tun?

Hell: Die Ausbilder sind manchmal beinahe Sozialarbeiter. Da müssen Betriebe mit speziellen Angeboten und Hilfestellungen reagieren. Außerdem muss man Leute, die mit der Lehre einen tollen Weg gegangen sind, vor den Vorhang holen. Eltern und Kinder müssen sehen: Das hat Zukunft.



Hat nach der Lehre Karriere gemacht: Günter Hell. Foto: ÖBB

GÜNTER HELL (56) ist bei der ÖBB für Aus- und Weiterbildung zuständig. Er war Lehrer und Leiter einer Berufsschule.

„Bis jetzt habe ich nur Absagen bekommen“

Dalibor Kostić sucht seit Herbst letzten Jahres nach einer Lehrstelle als Einzelhandelskaufmann.

Eine Lehre eröffne ihm Aufstiegschancen, hofft der 15-Jährige. Sein Wunsch: eigenes Geld zu verdienen.

INTERVIEW: Lisa Breit

STANDARD: Was sind die Schwierigkeiten bei der Lehrstellensuche?

Kostić: Ich habe bisher zirka 40 Bewerbungen verschickt. Zehnmal wurde ich zu einem Gespräch eingeladen. Die meisten Interviewer waren nett, wollten wissen, warum ich gerade bei ihrer Firma arbeiten will und was meine Hobbys sind. Bis jetzt habe ich aber leider nur Absagen bekommen.

STANDARD: Begründung?

Kostić: Meistens kam nur eine standardisierte Antwort zurück. Einmal wurde mir telefonisch rückgemeldet, dass meine Bewerbung gut, aber jemand anderes besser

war. Mit ein Grund waren sicher meine nicht so tollen Noten. Ich konnte mich wegen familiärer Probleme nicht gut auf die Schule konzentrieren. Das wird jetzt aber wieder besser.

STANDARD: Was erhoffen Sie sich von einer Lehre?

Kostić: Ich möchte mein eigenes Geld verdienen. Außerdem denke ich, dass man gute Aufstiegschancen hat, wenn man eine Lehre macht. Mein Ziel wäre, Filial- oder Regionalleiter zu werden.



Dalibor Kostić sucht erfolglos nach einer Lehrstelle. Foto: Ho

DALIBOR KOSTIĆ (15), gebürtiger Serbe, lebt seit sieben Jahren in Österreich. Er ist Schüler einer Neuen Mittelschule in Wien.